

16. Eigist.

(Steiermark.)

Die Ruine Eigist liegt unweit des gleichnamigen Dorfes an einer mäßig steil ansteigenden Berglehne, wenig hoch über einem Wege, der da vorüber nach Krottendorf, Station der Nebenbahn Graz—Köflach, führt.

Unter ihr und unmittelbar an dem Wege liegt ein weitläufiger Gutshof mit einem langgestreckten Herrenhause, welches, wie auch sonst nicht selten, an die Stelle der ihrem Verfall überlassenen Burg getreten ist.

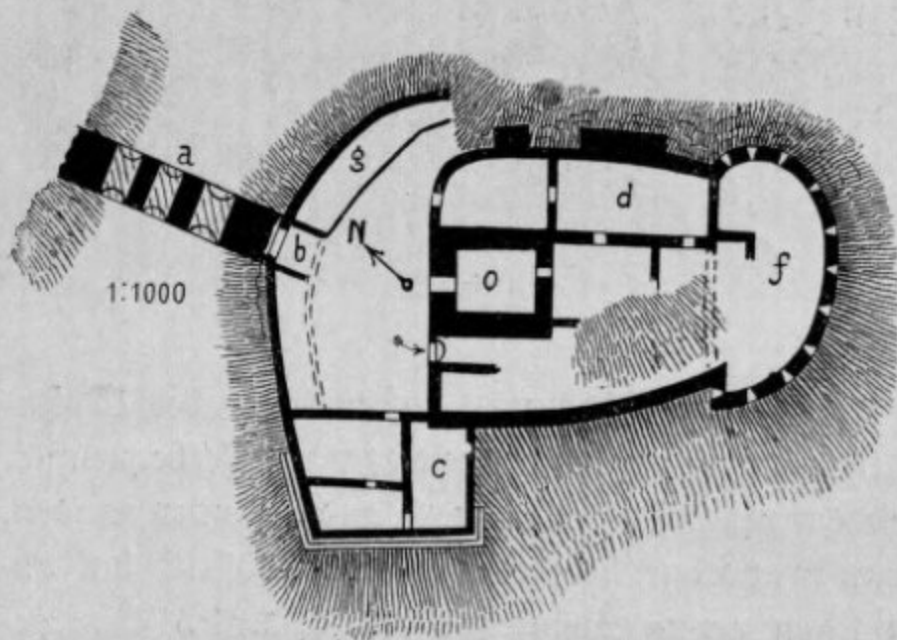


Fig. 94.

An beiden vorüber führt ein Hohlweg, jetzt durch Wald, aufwärts und dann zur Brücke a, fig. 94, zurück. Zu ihr kann man auch auf der anderen Seite von dem südlich liegenden Dorfe her gelangen. Über eine flache Mulde führend, ist sie ohne Zugklappe in der stattlichen Breite von 4.5 m augenscheinlich erst in späterer Zeit aufgemauert worden. Ihre Gesamtlänge von 19 m ist in ungleichmäßiger Weise auf die Pfeiler und Mauerbögen verteilt.

Die Ruine macht besonders in der Front einen nicht guten Ein-

druck. Das meistens noch annähernd in der ursprünglichen Höhe erhaltene Mauerwerk zeigt ein Gemisch von kleinen Bruchsteinen und Ziegeln und stellenweise schlechten gelblichen Verputz, im übrigen keine Einrichtungen zur Verteidigung, obgleich sich da ein ebenes, zum Teil überhöhtes Feld anschließt.

Das Tor hat nur innen einen Rest eines einfachen Rundbogens. Von dem sich östlich anschließenden Stallgebäude g ist die Außenmauer ganz verfallen, die burgseitige dünn aus Ziegeln aufgeführt. Auf der anderen Seite des Tores hat sich ein ähnliches Gebäude erstreckt.

Der stattliche, mit glatten Eckquadern sorgfältiger aufgeführte Berchfrit o hat zuletzt auch nicht mehr als Wehrbau gedient. Man hat ihm größere Fenster mit Ziegelmauerung sowie Ziegelgewölbe auf Gipskonsolen gegeben, von welchen ersteren noch die beiden unteren erhalten sind. Das vormalige Verlies wurde zum Keller mit zwei Eingängen umgeändert und auch dem darüberliegenden Stockwerk eine zweite Tür gegeben.



Fig. 95.

An der nordöstlichen Ringmauer liegen, nach außen durch starke Strebe-
pfeiler gestützt, nebeneinander zwei
Wohngebäude, von welchen das süd-
östliche, b, viel tiefer hinabgeht. *d*

Nach der alten Abbildung aus
Südosten, fig. 95, aus Vischers
Topographia ducatus Styriae
von 1689, lag gegenüber ein ähn-
licher Trakt und waren beide durch
einen vom Berchfrit durch einen
kleinen Hofraum getrennten Mittel-
bau miteinander verbunden. Aus
dem letzteren war der Ansicht nach
der Küchenbau mit sehr allmählich
zum Schornstein sich zuspitzenden
Rauchfange zum Teil herausgebaut.

Von dem südwestlichen Trakte
ist innerhalb der Ringmauer —
fig. 96 Außenansicht — kaum noch
mehr übrig als ein Teil einer 2 m
weiten gewölbten Durchfahrt neben
dem Berchfrit. Ein früher daneben

liegendes Rundbogentor ist zugemauert.

Auf der westlichen Ecke der Burg hat man später auch mit vielen Backsteinen
ein Wohngebäude (fig. 97 im Vordergrund) angebaut, welches nach außen im unteren
Teile größtenteils mit einer geböschten Verstärkung versehen ist. Der südöstliche Teil
des Anbaues, c, hat zwei gewölbte Decken.

Die Fenster der Burg sind durchweg weit und mit Ziegeln ummauert. Zum
Teil haben sie eine unbedeutende Renaissanceumrahmung in Stuckatur. —

Die ungewöhnlich wenig sichere Lage der Burg — Vischers Abbildung ist da
wieder durchaus nicht
naturgetreu — hat
man durch einen Ring-
graben zu verbessern
getrachtet. Er war
meistens in einigem
Abstande von der
Ringmauer auf schon
tiefer liegender Stelle
angelegt und ist,
wahrscheinlich um des
Ackerbaues willen,
später wieder fast
ganz zugeworfen
worden. —

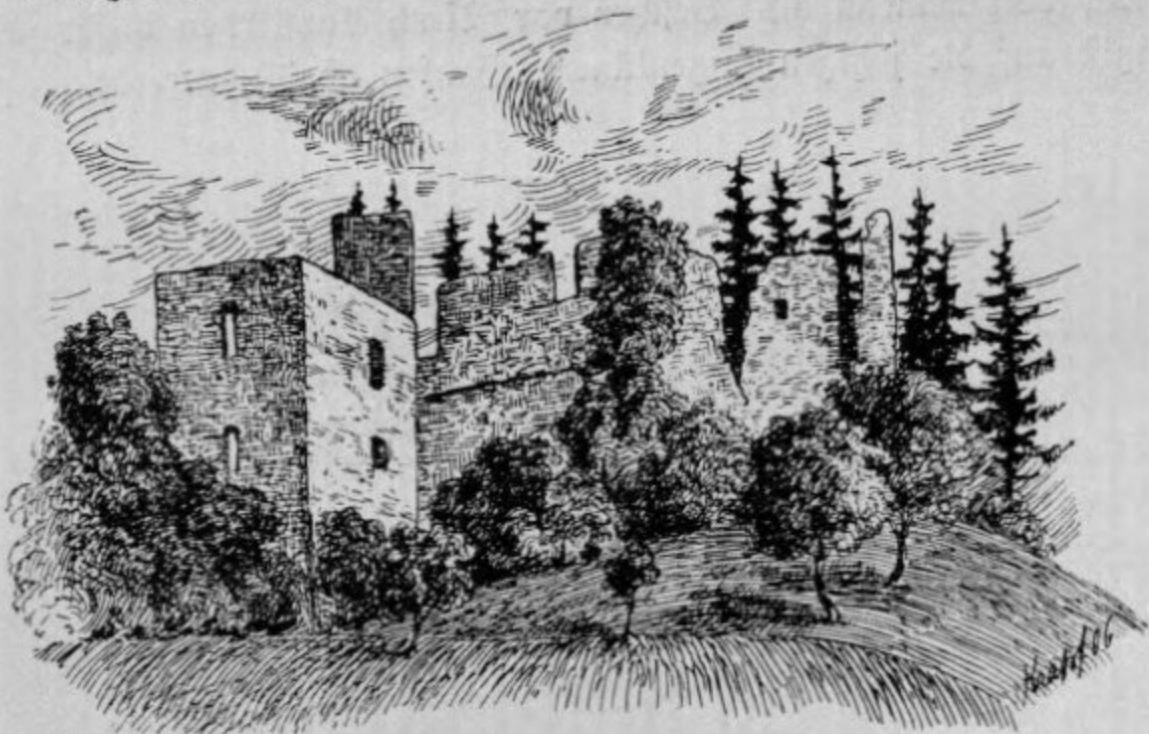


Fig. 96.



Fig. 97.

Zu den beschriebenen Mauerbauten namentlich in der Gestalt, welche sie zuletzt vor ihrem Verfall gehabt haben, steht in auffallendem Gegensatz das offenbar nicht lange vor dieser Zeit der Burg auf der Talseite vorgelegte großartige Bollwerk f. Der Besucher der Ruine kann dasselbe freilich leicht übersehen, da es, nach außen durch Bäume und Gebüsch verdeckt, auch innen schon stark verfallen, das aufgehöhte und dicht überwachsene Terrain nicht mehr überragt.

Eine im ganzen wohl zutreffende Ansicht des damals noch wohlerhaltenen Werkes gibt die alte Abbildung fig. 95. Über der Reihe der Geschützcharten mit stark nach außen gesenkter Sohle lag zwischen zwei halbrunden Gesimsen — den da gewöhnlichen Kordonsteinen — eine Brüstungsmauer mit Scharten für Hafenbüchsen.

Wenn man, wie ja nicht selten, nach Einführung der Pulvergeschütze Burgen durch große Rondelle und Geschütztürme nachträglich verstärkte, pflegte man, wie es sich von selbst versteht, solchen durchaus auf der Bergseite ihren Platz zu geben (vgl. Schattenburg, Teil II, Rodenegg und San Servolo, Teil III, Selva, Teil IV und Gonobitz, Teil V). Hier an der verhältnismäßig sichersten Stelle des Beringes — wo auch nicht etwa ein Engpaß zu bestreichen war — scheint der Nutzen mit dem Aufwande kaum in rechtem Verhältnis gestanden zu haben, zumal der Feind, ohne in den Schußbereich des neuen Werkes zu kommen, sich unschwer der entgegengesetzten Angriffsseite nähern konnte.

Dichter Baumwuchs außen und innen gestattet nur die beiden hier gegebenen Ansichten der Ruine. —

Ein Harlwif von Lubgaster — man findet außerdem die Namensformen Lugast und Leybgast — wird 1224 genannt. Noch 1446 kommt dieselbe Familie, 1642 ein Graf von Saurau als Besitzer vor. Nach Aussterben dieses Geschlechtes 1846 wurde Eigist auf die jetzigen Eigentümer, Grafen Goëß, vererbt.

